

# Zum Problem des Fremdwortgebrauchs in der deutschen Sprache des 17. und 18. Jahrhunderts

## Eine Untersuchung von Goethes Maximen und Reflexionen zur Sprache

---

VERONICA CÂMPIAN

„Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen“ (*Goethes Sprüche in Prosa. Maximen und Reflexionen*, Herman Westend-Krüger, Hrsg., Leipzig, 1908.)

### 1. Einleitung

**S**PRACHEN TENDIEREN dazu, sich gegenseitig zu beeinflussen. Das ist kein Phänomen der Gegenwart, sondern eine Tatsache, die zu allen Zeiten in der Sprachgeschichte zu bemerken war. Die Problematik der Aufnahme fremder Begriffe hat immer für Diskussionen gesorgt und die Sprachpuristen zu Reaktionen bewegt. Lange Zeit war der lateinische Einfluss ein wichtiges Thema der Debatte. Weiter im 17. und 18. Jahrhundert haben Entlehnungen aus dem Französischen und später aus dem Englischen für Kontroversen gesorgt. Die Debatte für und gegen Fremdwörter stimmt auch für die deutsche Sprache zurzeit der Aufklärung und des Sturm und Drangs. Die Puristen haben den Fremdwörtern den Krieg erklärt und haben für eine reine, gepflegte deutsche Sprache gekämpft. Um Gelehrten wie Leibnitz, Klopstock, Adelung oder Gottsched kreisten die Bemühungen der Loslösung vom lateinischen Einfluss, aber auch der Wunsch nach einer genormten, fremdwortlosen deutschen Sprache; der Wunsch nach einer Nationalsprache, die von fremden Elementen gesäubert war.

Bekannte Schriftsteller wie Wieland, Goethe oder Schiller waren nicht im Einklang mit der Auffassung der Puristen, was die Sprachpflege und die Reinigung dieser von Fremdwörtern betrifft. In diesem Zusammenhang befasst sich die vorliegende Arbeit mit den Gedanken und der Haltung Goethes bezüglich der Aufnahme fremder Begriffe und allgemein, was die Fremdwortjagd angeht. In seinen *Maximen und Reflexionen* wird die von ihm vertretene Sprachphilosophie deutlich.

Im Weiteren wird der linguistische Rahmen des 17. und 18. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum dargestellt, die Lage, in der sich die deutsche Sprache zu jener Zeit befand und auch die Entwicklung der puristischen Bewegung. Im letzten Teil der Arbeit wird Goethes Vision von der deutschen Sprache erläutert, so wie sie aus den *Maximen* zu entnehmen ist.

## 2. Die deutsche Sprache im 17. und 18. Jahrhundert; Die Beeinflussung des Deutschen von der Fremde

**G**ENAUSO WIE andere sprachliche Räume stand auch der deutsche Gesamtraum jahrzehntelang in einem lebendigen sprachlichen Austausch. Das 17. Jahrhundert hat sich größtenteils durch die Beeinflussung des Deutschen von dem Französischen gekennzeichnet. Dieser Einfluss wurde im Gebiet des Wortschatzes am deutlichsten gespürt. Jedoch, diese Entlehnungen aus dem Französischen haben zu keinem Zeitpunkt die deutsche Sprache in ihre Gewalt genommen; nur in gewissen Mundarten, die in den Städten gesprochen wurden, konnte man diesen Einfluss regelrecht bemerken. Diese Tatsache ergab sich aus dem alltäglichen Sprachkontakt mit den Reisenden, Händlern, Handwerkern und mit den heimgekehrten Soldaten, blieb jedoch entfernt von der Schriftsprache. Die Eindeutschung des französischen Wortschatzes erfolgte durch die Einführung der Erstbetonung, wie in *Billard*, *Támbur*, *Tróttóir*, oder *Cháussee* und durch die Aussprache des französischen 'l' durch 'lj' und 'nj' wie in *Canaille* oder *Champagne*. (vgl. dafür Bach 1943:200-201)

Frankreich war zu jener Zeit der einzige Lieferant für beliebte Waren und Speisen. Diese Tatsache hat sich auch in der Sprache widerspiegelt. Peter von Polenz (1994:82-83) listet die Sachbereiche auf, aus denen die meisten Entlehnungen stammen:

- Handel: *Banquier*, *Billet*
- Transport: *Equipage*, *Saison*
- Speisen: *Boullion*, *Carafe*, *Compote*, *Confiture*
- Kleidungskultur: *Coiffure*, *Corset*, *Cravatte*, *Garderobe*, *Parfum*
- Möbel: *Buffet*, *Commode*,
- Architektur: *Balcon*, *Balustrade*, *Façade*, *Terrasse*
- Militär: *Agression*, *Appel*, *Bombardement*, *Étape*
- Höfisches Leben: *Amusement*, *Bal*, *Etiquette*, *Intrigue*
- Musik: *Entrée*, *Ouverture*, *Menuet*
- Verwandtschaft: *Cousin*, *Cousine*, *Oncle*, *Tante*

Peter von Polenz (1994:83-85) nennt drei wichtige Gründe für den französischen Spracheinfluss im 17. und 18. Jahrhundert:

- a. Die „Lücken im Wortfeld“ (1994:83): es gab im Deutschen keinen semantisch gleichen Ausdruck: *Praline*, *Likör*, *Bluse*, *Allee*, *Massage*, *lila*, *orange* (die Farben hat man im Deutschen mit benachbarten Farbwörtern beschrieben)
- b. Wortpaare, wobei mehr Wert auf die Lehnwörter gesetzt wurde: *Dame vs. Frau*, *Onkel vs. Oheim*, *Cousine vs. Base* u.a.

- c. Der Gebrauch der französischen Wörter in der deutschen Oberschicht im 17. und 18. Jahrhundert: das Verwenden dieser Wörter war ein Zeichen für die Gruppenangehörigkeit; die gebrauchten Begriffe hatten eine starke emotionale Konnotation: z.B. *Visage, frivol, ordinär, Affäre, Etablissement, Restaurant, Malheur* u.a.

Das Englische hat vor dem 18. Jahrhundert keine große Bedeutung für das Deutsche gehabt. Der Einfluss des Englischen war unter 1% im 17. Jahrhundert und erreicht 6%-7 % im 18. Jahrhundert. Englischkenntnisse waren allgemein gering und mangelhaft bis 1800 und englischen Unterricht gab es in Deutschland erst ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. (vgl. dafür von Polenz 1994:79)

Erst nach der Mitte des 18. Jahrhunderts ist die Rolle des Englischen gestiegen und das wegen den kulturellen Beziehungen und besonders wegen dem Interesse für die englischen Dichter. Auch der Parlamentarismus in England wurde zum Beispiel für die Deutschen und die gesprochene Fachsprache war die Quelle für die Übernahme verschiedener amtlicher Begriffe: *Bill, Parlament, Adresse, Debatte*, oder Lehnübersetzungen wie *eine Gesetzesvorlage lesen (to read a bill)*, *zur Ordnung rufen (to call to order)*, *Thronrede (speech from the throne)*. (vgl. dafür Bach 1943:202). Bach (1943:202-203) zählt auch andere Kategorien von Begriffen auf, die eine englische Herkunft haben:

- Kaufmanns- und Seemannswörter: *Cleaning, Trust, Konzern, Banknote, Steward, Tank*
- Sport: *boxen, Jockey, Trainer, Start, Outsider, Tennis, Match, Champion*
- Zirkus und Variété: *Clown, Artist, Manager, Frack, Smoking*
- Speisen und Getränken: *Punch, Pudding, Toast, Beefsteack, Roastbeef, Drink*
- Englische Vornamen: *Willy, Harry, Ralph*

Der Einfluss aus anderen Sprachen außer als dem Französischen und dem Englischen war im 17. und 18. Jahrhundert eigentlich gering. Die Entlehnungen aus dem Niederländischen sind aus dem Bereich des Seewesens und stammen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und dem 18. Jahrhundert: *Flinte, Fernglas, Dose, Börse, Makler, Aktie* u.a. Der östliche Einfluss lässt sich wenig erkennen: aus dem Russischen kommt das Wort *Steppe*, aus dem Polnischen *Pekesche* und aus dem Tschechischen das Wort *Polka*. (vgl. Bach: 202)

Zu bemerken ist auch die Tatsache, dass sie Literatur des 17. Jahrhunderts wenig von der Sprachmischung berührt wurde und das im Gegensatz zu der Sprache des höfischen und öffentlichen Lebens. (vgl. Bach: 208)

### 3. Die Sprachgesellschaften im 17. und 18. Jahrhundert

**D**IE HANDLUNGEN der deutsche Sprachpfleger des 17. Jahrhunderts waren gegen die Universalsprache Latein gerichtet. Als Ziel hatten sie die Verdrängung der Sprachmischung und des Fremdsprachgebrauchs. Einige Gründe, weshalb es den Kulturpatriotismus gab, nennt von Polenz (1994: 109-110):

- a. Das Argument der Nützlichkeit der deutschen Sprache
- b. Die Gleichwertigkeit des Deutschen mit den drei Heiligen Sprachen: Hebräisch, Griechisch und Lateinisch; die Gleichstellung des Deutschen neben Italienisch und Französisch

c. Der „hohe Alter“ (1994:110) der deutschen Sprache; die deutsche Sprachgeschichte liegt weit zurück

Die erste deutsche Sprachgesellschaft entstand im 17. Jahrhundert in Weimar unter der Leitung von Ludwig von Anhalt und trug den Namen ‚Fruchtbringende Gesellschaft‘. Sie befasste sich nach dem Vorbild der italienischen ‚Accademia della Crusca‘ mit der Förderung des Deutschen. Sie lehnte Fremdwörter ab und bemühte sich, die Muttersprache zu pflegen. Es wurde angestrebt, die deutsche Sprache als eigenständige gesprochene und geschriebene Sprache gegen das Lateinische und Französische durchzusetzen. Die Sprache zu reinigen war damals ein Akt der Treue der Nation gegenüber.

Gardt (1998: 332) beschreibt die Sprachgesellschaften als:

diejenigen Sozietäten, bei denen die Sprache im Fokus aller Aktivitäten steht, seien diese auf die Struktur der Sprache gerichtet, oder seien sie sprachlicher Natur. Kennzeichnend für sprachgesellschaftliches Wirken ist stets die Auffassung, dass eine Sprache weder nur lexikalisch-grammatisches System noch bloß technisches Werkzeug der Kommunikation ist, sondern immer zugleich Träger kultureller, gesellschaftlicher und politischer Werte und Überzeugungen.

Die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts waren fest davon überzeugt, dass die Pflege der deutschen Sprache auch zum Nutzen der politischen Einheit dienen würde. Man war der Auffassung, dass die Unterordnung der Muttersprache als Folge den Verlust der Freiheit haben könnte. Aus diesem Grund entwickelten sich der Kulturpatriotismus und der Kampf gegen das Fremde so stark. (vgl. Gardt 1998: 337)

In Anlehnung an die Sprachgesellschaften entwickelte sich das Phänomen des Purismus oder der Fremdwortjagd. Eine reine Sprache bedeutete damals jedoch nicht nur eine fremdwortreine Sprache, sondern eher eine „gesetzmäßige und normgerechte Sprache“ (Kirkness 1998:407). Laut Kirkness (1998:408) hatten die Puristen als Zweck und Mission die „Reinhaltung der Nationalsprache“.

Die Sprachpflege im 18. Jahrhundert erfolgte nach dem gleichen Muster. Die eigene Sprache wurde gelobt und das sprachlich Fremde wurde abgewertet und abgelehnt. Die für unnötig empfundenen Fremdwörter wurden regelrecht abgestoßen. Bezogen auf den Gebrauch von Fremdwörtern in der Literatur des 18. Jahrhundert wurde gefordert die „Mittelstraße“ (Gardt 1998:345) zu gehen.

Bezüglich der Haltung gegenüber der Sprache teilt Kirkness (1998:407-410) die Geschichte des Purismus in drei große Abschnitte ein: das 17. und 18. Jahrhundert, eine Übergangsphase zwischen 1789-1819 und das 19. und 20. Jahrhundert. Im Weiteren werden wir uns auf die zwei ersten Etappen konzentrieren. Das 17. und 18. Jahrhundert kennzeichnete sich, wie schon erwähnt, durch die Forderung des Deutschen, durch die Bemühungen die alte deutsche Tugend zu bewahren und durch die Pflege der deutschen Sprache und Literatur. Kirkness erklärt, dass die Pflege der Muttersprache eine Auseinandersetzung mit dem Fremden war, jedoch nicht in der chauvinistischen Art und Weise, wie dieses Phänomen der Ablehnung im 19. und 20. Jahrhundert ausgesehen hat. Die Bemühung war das Fremde in einer verdeutschten Form aufzunehmen und somit sollten die Regel- und die Systemhaftigkeit des Deutschen zur Geltung und zum Vorschein kommen.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts kam es zu einer neuen Richtung: man wollte die deutsche Sprache als Wissenschaftssprache gegen das Lateinische durchzusetzen. Allgemein war die Haltung gegenüber Fremdwörtern eher gemäßigt. Abgelehnt wurden die „affektierte, unvernünftige Sprachmengerei“ (Kirkness 1998:410), aber auch die übertriebene Fremdwortjagd wurde nicht befürwortet. Die Intention war, diejenigen Lehn- und Fremdwörter zu behalten, die kein gutes Äquivalent hatten. Abgesehen von Klopstock, der für einen extremen und nationalistischen Fremdwortkampf war, der aber von anderen bekannten und einflussreichen Schriftsteller der Zeit nicht unterstützt wurde, kämpfte die puristische Bewegung des 17. und 18. Jahrhunderts für ein genormtes Hochdeutsch und für das Überwinden der Vorherrschaft des Lateinischen und des Französischen.

In der Übergangsphase von 1789-1819 war der Purismus kein wichtiges öffentliches Thema mehr, darüber wurde mehr in den akademischen Kreisen diskutiert. Die Haltung gegenüber das Fremde hat viel an Intensität verloren und das besonders während der Sturm und Drang Strömung.

## 4. Goethes Auffassung über die Sprache und über den Einsatz der Fremdwörter

**J**OHANN WOLFGANG Goethe hat sich zu allen Zeitpunkten seines Lebens und aus den verschiedensten Perspektiven zum Thema Sprache geäußert. In seinem Band *Maxime und Reflexionen* widmet er der Sprache einige seiner Gedanken. Diese heute noch aktuellen Maximen zur Sprache können in drei Gruppen eingeteilt werden: eine erste Kategorie beschäftigt sich mit den Fremdsprachen und den Fremdwörtern, die zweite mit seiner Meinung über den Purismus und die dritte unterstreicht Goethes allgemeine Vision von der Sprache.

### 4.1. Goethes Plädoyer für Fremdsprachen

GOETHE WAR kein Sprachgenie oder Polyglott, jedoch war er für Fremdsprachen begabt: er sprach Latein und Französisch sehr gut, Italienisch gut und besaß auch Grundkenntnisse im Englischen. Er war der Meinung, dass die Fremdwörter eine Sprache bereichern, dass sie als Gewinn für eine Sprache zu betrachten sind und in diesem Sinne rät er den Deutschen zum Fremdspracherwerb: „Der Deutsche soll alle Sprachen lernen, damit ihm zu Haus kein Fremder unbequem, aber auch in der Fremde überall zu Hause sei.“ (1908:125) Die Mehrsprachigkeit erleichtert und erweitert die Verständigung, öffnet neue Perspektiven und überwindet Brücken. Goethes Auffassung ist visionär und sehr modern für jene Zeit, er erkennt, dass eine gute Völkerverständigung auf ein geteiltes sprachliches Wissen basiert und treibt somit die Deutschen an, offen zum Spracherwerb zu sein und die Vorteile einer solchen Haltung richtig zu verstehen.

Diese Idee wird erneut in einer weiteren *Maxime* erläutert „Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen.“ (1908:125) Goethe hat an die Eigenartigkeit und Originalität der Einzelsprachen geglaubt, aber je mehr fremde Sprachen man kennt, desto besser wird man die starken und schwachen Punkte der eigenen verste-

hen. Jede fremde Sprache, die man erwirbt und beherrscht, ermöglicht einem die Muttersprache mit anderen Augen zu betrachten. Sollte der Sprecher bemerken, welche Bereiche seiner Sprache ärmer an Wörtern und Ausdrücken sind, dann könnte er nachvollziehen, dass dort eine Bereicherung notwendig ist und zu Fremdwörtern greifen. Jeder soll frei entscheiden dürfen, wie er zum Gebrauch von Lehn- und Fremdwörtern steht und bestimmen, ob das Wörterrepertoire seiner Sprache alles bedecken kann, was er aussagen will, oder ob er sich an fremde Ausdrücke wenden muss.

Der beste Beweis für Goethes Auseinandersetzung mit fremden Sprachen und Kulturen ist seine Übersetzungstätigkeit. Er hat bekanntlich aus der französischen, italienischen und englischen Literatur ins Deutsche übersetzt. (vgl. Viorel 1999: 58-73)

Goethe war der Auffassung, die Fremdwörter nicht zu verpönen und auszuschließen, sondern sie produktiv aufzunehmen, sie in die eigene Sprache zu akzeptieren und dadurch diese zu erweitern und zu bereichern. „Die Gewalt einer Sprache ist nicht, dass sie das Fremde abweist, sondern dass sie es verschlingt.“ (1908:125) Verschlingen heißt, sich Fremdwörter anzueignen und sie zu gebrauchen. Unterliegen sie der Verdeutschung oder bewahren sie den Status von Fremdwörtern, in beiden Situationen können sie eine Bereicherung für die Zielsprache sein.

#### 4.2. Goethes Meinung über den Sprachpurismus

IN DER zweiten Kategorie der Maximen, die Goethe der Sprache widmet, äußert er seine Meinung über die Sprachpuristen. Wie schon bemerkt, hat er gegen die Ausschließung der Fremdwörter argumentiert und das gleiche gilt auch für den Purismus. Goethe hat für eine gepflegte, genormte und richtig gebrauchte deutsche Sprache gekämpft, doch er hat sich ständig gegen diejenigen gestellt, die den Gebrauch von Fremdwörtern verboten wollten und die Entlehnungen, besonders aus dem Französischen, kategorisch abgelehnt haben. Er nimmt gegen den puristischen Sprachtendenzen Stellung und sein Urteil lautet:

Ich verfluche allen negativen Purismus, dass man ein Wort nicht brauchen soll, in welchem eine andere Sprache Vieles oder Zartes gefasst hat. Meine Sache ist der affirmative Purismus, der produktiv ist und nur davon ausgeht: Wo müssen wir umschreiben und der Nachbar hat ein entscheidendes Wort? Der pedantische Purismus ist ein absurdes Ablehnen weiterer Ausbreitung des Sinnes und Geistes. (1908:125)

Goethe fand die Sprachreinigung wenig produktiv und äußerte sich dagegen. Er war für die Bewahrung der Muttersprache, aber auch für ihre Bereicherung. Sollte die Sprache keine äquivalenten Ausdrücke haben, dann könnten Fremdwörter aufgenommen werden. Es stellt sich die Frage, wie viel Wert diese Fremdwörter für die Zielsprache bringen; in welchem Ausmaß diese neuen Ausdrücke die Sprache komplexer, ausdrucksstarker und nuancierter machen.

Ein anderes wichtiges Detail bezieht sich auf den konnotativen Ausdruck der Fremdwörter. Dem Sprecher soll die Freiheit gegeben werden, diejenigen Begriffe zu gebrauchen, die am besten die gewollte Botschaft umschreiben. Dieses Desiderat ist auch heutzutage aktuell und es beschäftigt die Kommunikationswissenschaftler sehr stark.

Heinz (2009: 270) zitiert Hugo von Hofmannsthals Auffassung über die Sprachreiner, die in Anlehnung zu Goethes Maximen steht und die Gedanken des großen deutschen Sprachmeisters zusammenfassen: „es seien geistlose Menschen, welche auf die Sprachreinigung mit so großem Eifer dringen; denn da sie den Wert eines Ausdrucks nicht zu schätzen wissen, so finden sie gar leicht ein Surrogat, welches ihnen ebenso bedeutend scheint.“ Kritisiert wird eigentlich die Missachtung der Nuance der Wörter, denn Wörter mit gleicher denotativen Bedeutung können unterschiedliche Konnotationen zum Ausdruck bringen. Ein Fremdwort soll nicht mit dem Argument abgelehnt werden, nur weil die eigene Sprache auch einen Ausdruck mit einer gleichen oder ähnlichen Bedeutung besitzt, ohne dass die Zweitbedeutung des Wortes untersucht wird. Eine Sprache wird sehr darunter leiden und sogar verderben, wenn ihre Sprecher den konnotativen Wert der Wörter nicht beachten.

### 4.3. Goethes allgemeine Vision von der Sprache

IN DER dritten Kategorie der Sprache gewidmeten Maximen bezweifelt er, ob die Sprecher die Kompetenz haben, sich allgemein über die Sprache zu äußern. „Ein jeder, weil er spricht, glaubt auch über die Sprache sprechen zu können.“ (1908: 215-216) Er kritisiert diejenigen Menschen, die Meinungen über die Sprachpflege, über den Gebrauch von Fremdwörtern oder Entlehnungen formulieren. Nicht jeder beliebige Sprecher soll glauben, eine eigene Sichtweise über diese Sachen haben zu müssen. Die Diskussion über die Sprache soll denjenigen überlassen werden, die Fachwissen haben und fähig sind diese metakommunikativ und metasprachlich zu gebrauchen.

In Anlehnung an diese Maxime formuliert der Sprachhistoriker Peter von Polenz (1980:31) eine Gegenaussage: „Ein jeder, weil er spricht, darf und soll auch über die Sprache sprechen können“. Polenz erklärt, dass jeder Sprecher die Möglichkeit hat, falls das Interesse besteht, sich über die Sprache Gedanken zu machen und auch über die Ausdrücke, die er aussucht und in den kommunikativen Austausch einsetzt, um seine Mitteilung semantisch richtig und kontextgemäß formulieren zu können. Die Auseinandersetzung mit der Sprache ist keine exklusive Aufgabe der Sprachwissenschaftler, sondern eine Verantwortung aller Benutzer. Wir schließen uns Polenz an, denn jeder Sprecher hat die Möglichkeit, aber auch die Pflicht sich mit der Sprache auseinanderzusetzen und darf keine Gleichgültigkeit gegenüber dieser zeigen.

Bezüglich seiner Vision von der Sprache unterstreicht Goethe die Idee der Beweglichkeit der Wörter. „Kein Wort steht still, sondern es rückt immer durch den Gebrauch von seinem anfänglichen Platz, eher hinab als hinauf, eher ins Schlechtere als ins Bessere, ins Engere als Weitere und an der Wandelbarkeit des Wortes lässt sich die Wandelbarkeit der Begriffe erkennen“ (S 125-126) Kein Wort steht still; die Veränderlichkeit dessen bezieht sich aber nicht nur auf die Form, sondern auch auf den Inhalt. Manche Wörter restringieren ihre Bedeutung, andere erweitern sie. Man spricht dann von einer Aufwertung oder einer Abwertung der Bedeutung. Um diese Idee zu erläutern, nennen wir folgendes Beispiel für die Sprachaufwertung: das Wort *Marschall* trug im Althochdeutschen die Bedeutung *Pferdeknecht* und heute bedeutet dieser Ausdruck *ein hoher militärischer Dienstgrad*. (vgl. Duden - die deutsche Rechtschreibung 2009:670)

Durch den ständigen Gebrauch eines Wortes bemerkt der Sprecher, dass er allmählich mit diesem Begriff nicht mehr das semantische Feld bedecken kann. Man will mehr äußern und das Wort schafft das nicht. Der ständige Wandel der Sprache verlangt nach immer neueren Bezeichnungen für Gegenstände, Verfahren und Ideen.

## 5. Schlussbetrachtung:

**D**IE SPRACHE ist ein Mittel mit dessen Hilfe man den anderen Menschen die eigenen Gedanken mitteilen kann. Johann Wolfgang Goethe hatte eine visionäre Auffassung von der Sprache und vertrat die Meinung, dass die Fremdwörter eine Bereicherung für die Sprache sein können und nicht zum Nachteil dieser werden. Er hat die Grenzen in der Bedeutung der Wörter bemerkt und hat die Sprecher angespornt, ein Fremdwort zu gebrauchen, dort wo die Muttersprache keine passende Lösung anbietet. Er hat für eine gepflegte und nationale Sprache gekämpft, aber hat mit Anstand und Respekt über die Nachbarsprachen gesprochen: sollte der Fremde in seiner Sprache einen besseren Ausdruck haben, so sollte dieser eingesetzt werden. Die Sprache ist lebendig und das Eindringen und Einpassen neuer Wörter ist ein Zeichen von Leben und natürlicher Entwicklung. Wie alle lebendigen Organismen ist auch die Sprache ständig im Wandel. Die gegenseitige sprachliche Beeinflussung, das Eindringen fremden Wortgutes, das Einfügen dieses in das Einheimische ist eine Erscheinung, die heutzutage im Zeitalter der Globalisierung seine Berechtigung hat.

Goethe war für den Fremdspracherwerb: je mehr Sprachen man kennt, desto besser wird die Verständigung mit den anderen sein. Das Kennen von Fremdsprachen verleiht dem Sprecher das Gefühl, dass er „überall zu Hause ist“ (1908:125) und, dass er mit anderen Menschen problemlos in Kontakt treten kann. Das ist auch die Auffassung der Europäischen Union, dass es zu einer Notwendigkeit geworden ist, sich Sprachen anzueignen.

Der Dichter und Sprachtheoretiker konzentrierte sich auch auf die Konnotation der Wörter, denn jeder Begriff bringt mit sich eine Zweitbedeutung und der Benutzer trifft die Wortwahl, indem er diese beachtet. Es soll dem Sprecher frei stehen, nach welchen Kriterien er seine Wörter aussucht und gebraucht. Auch dieser visionäre Gedanke findet sich in den neusten semantischen und semiotischen Theorien wieder.

Goethe war im Sinne der Aufklärung ein Universalgenie, er hat an die Freiheit und Schönheit der deutschen Sprache geglaubt und das kommt in allen seinen Aussagen zum Vorschein. Er ist nicht nur der Verfasser seines philosophischen Lebenswerkes *Faust*, sondern auch ein Vorreiter der sprachwissenschaftlichen Denkweisen. Es ist uns deutlich geworden, dass Goethe in alle Etappen seines Schaffens die Beschäftigung mit der deutschen Sprache und der Sprache im Allgemeinen nie aufgegeben hat.



## Literaturliste:

- Bach, Adolf (1943): *Geschichte der deutschen Sprache*, Quelle und Meyer Verlag, Leipzig
- Dieckmann, Walther (1998): *Reichtum und Armut deutscher Sprache: Reflexionen über den Zustand der deutschen Sprache im 19. Jahrhundert*, de Gruyter Verlag, Berlin
- Dudenreihe (2009): *Die deutsche Rechtschreibung*, Band 1, 24., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, herausgegeben von der Dudenredaktion, Dudenverlag, Mannheim
- Dudenreihe (2009): *Das Fremdwörterbuch*, Band 5, 9., aktualisierte Auflage, herausgegeben von der Dudenredaktion, Dudenverlag, Mannheim
- Gardt, Andreas (1998): Die Sprachgesellschaften des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Besch, Werner; Betten, Anne; Reichmann, Oskar: *Sprachgeschichte: Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. neu bearbeitete Auflage, de Gruyter Verlag, Berlin, S: 332-407
- Haßler, Gerda; Neis, Cordula (2009): *Lexikon sprachtheoretischer Grundbegriffe des 17. und 18. Jahrhunderts*, de Gruyter Verlag, Berlin
- Heinz, Tobias (2009): *Hofmannsthals Sprachgeschichte; Linguistisch-literarische Studien zur lyrischen Stimme*, Niemeyer Verlag, Tübingen
- Kirkness, Alan (1998): Das Phänomen des Purismus in der Geschichte des Deutschen, in: Besch, Werner; Betten, Anne; Reichmann, Oskar: *Sprachgeschichte: Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. neu bearbeitete Auflage, de Gruyter Verlag, Berlin, S: 410-417
- Polenz, Peter von (1980): *Wie man über Sprache spricht. Über das Verhältnis zwischen wissenschaftlicher und natürlicher Beschreibungssprache in Sprachwissenschaft und Sprachlehre*; Duden-Beiträge zu Fragen der Rechtschreibung, der Grammatik und des Stils, Heft 45, Mannheim
- Polenz, Peter von (1994): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart, Band 2: 17. Und 18. Jahrhundert*, de Gruyter Verlag, Berlin
- Viorel, Elena (1999): *Johann Wolfgang von Goethe als Übersetzer und Übersetzungskritiker*, in: Zeitschrift der Germanisten Rumäniens, Heft 1-2/1999, 8. Jahrgang, Paideia Verlag, Bukarest
- Westend-Krüger, Herman (Hrsg.) (1908): *Goethes Sprüche in Prosa; Maximen und Reflexionen*, Insel Verlag, Leipzig
- Wilpert, Gero von (2007): *Die 101 wichtigsten Fragen: Goethe*, C.H. Beck Verlag, München

### Abstract

the Problem of the Foreign Word Usage in the German Language of the 17<sup>th</sup> and 18<sup>th</sup> centuries: A Study of Goethe's *Maxims and Reflections* on Language

The article focuses on the debate for and against the flow of foreign words into the German language during the Enlightenment and *Sturm und Drang*. The issue of integrating foreign concepts has always triggered discussions and reactions among language purists. Johann Wolfgang Goethe's concept of language -that foreign words enrich a language rather than threaten it- was truly visionary. The present study aims to examine the *status quo* of the German language at that time, but also to trace the development of the purist movement. The last part of the paper illustrates Goethe's vision on the German language, as it can be understood from the *Maxims*.

### Keywords

17<sup>th</sup> and 18<sup>th</sup> centuries, Johann Wolfgang Goethe, language purists, purist movement, foreign word